

Die folgende Arbeit war in der Absicht unternommen, reiferen Schülern die auf die Flexionsendungen des griechischen Verbums bezüglichen grammatischen Thatsachen in solcher Zusammenfassung, Anordnung und Beleuchtung vorzuführen, daß sie neben etwaiger Befestigung und Bereicherung ihres einzelnen Wissens einen besseren Ueberblick und eine gründlichere Einsicht in das Wesen der Formbildung gewannen, als die in dieser Beziehung zersplitterte und weniger eindringende Darstellung der gangbaren Grammatik gewährt. Allein im Verlaufe der Arbeit drängten sich manche Betrachtungen ein, die eines- theils vielleicht über den Standpunkt der Schule hinausführten, andernteils die Abhand- lung über die ihr gesteckten räumlichen Grenzen erweiterten. Zu einer Umarbeitung aber fehlte die Zeit. Damit mag entschuldigt werden die Ungleichheit der Behandlung, die dem Kenner zu Bekanntes, dem minder Kundigen zu Entferntliegendes darbietet, und daß als Bruchstück erscheint, was bestimmt war ein Ganzes zu sein.

### Die Conjugation.

Durch die Abwandlung des Verbums wird in der griechischen und den mit ihr stammverwandten Sprachen am Worte selbst ausgedrückt 1) die Art des Vorganges (ge- nus), 2) das Subject desselben (persona und numerus), 3) das Zeitverhältniß (tem- pus), 4) die Art der Aussage (modus). Als Mittels zur Bezeichnung dieser das We- sen der Verbalformen ausmachenden Bestimmungen bedient sich die Sprache vornehm- lich gewisser an den Stamm des Verbums, der allen Formen gemeinsam die Bedeutung desselben enthält, hinten angefügter Sylben, daneben aber auch eines vorn gemachten Zu- sages und der Umänderung des Stammes selbst, besonders seines Vocales.

### Die Flexionsendungen

sind nicht von der Art, daß in ihnen jede der genannten Bestimmungen einen besonde- ren, in allen die gleiche enthaltenden Formen gleichen lautlichen Vertreter fände, sondern deren Bezeichnung scheint bald zu fehlen, bald zweimal vorhanden, bisweilen nicht unter- scheidend genug, manchmal in reicher Auswahl geboten, oft eine mit der andern zu un- auflöslicher Einheit verschmolzen. Die Sprachforschung ist noch nicht dahin gelangt, je-

dem der durch die Abbeugung anzudeutenden Momente seinen Ausdruck im Laute zuweisen, von jedem Lautelemente Ursprung und eigentliche Bedeutung angeben zu können und so das ganze Verfahren der sprachbildenden Vernunft in diesen Formenschöpfungen zu durchschauen. Doch ist mehr davon mit hinlänglicher Sicherheit erkannt, als man gemeinhin zu glauben geneigt ist. Die bestimmt zu unterscheidenden Bestandtheile der Flexionsendungen sind

- 1) solche zunächst an den Verbalstamm antretende Sylben, die allen Formen eines Tempus gemein als dessen charakteristisches Zeichen anzusehen sind;
- 2) die Zeichen für den Modus, nämlich den Coniunctiv und Optativ;
- 3) als letzter Bestandtheil die Personalendungen.

Wir folgen aus äußeren Rücksichten der umgekehrten Ordnung und betrachten zuerst

#### die Personalendungen.

Sie sind, wie sie sich darbieten, nicht der reine Ausdruck des Subjects, sondern haben zugleich noch andere Berrichtungen. Wie nicht für die Person als solche ein Zeichen da ist, das in jedem Numerus neben einem eignen Numeruszeichen wiederkehrte, sondern Person und Numerus zusammen durch Ein, wie es scheint, nicht weiter zerlegliches Zeichen ausgedrückt werden: so zeigt sich auch das Genus und der Imperativ nicht in einem besondern, für sich darstellbaren Kennzeichen, sondern durch Modification der Subjectszeichen angedeutet. Der Genera unterscheidet die griechische Grammatik drei, die Sprache selbst eigentlich nur zwei. Das Passiv fällt größtentheils mit dem Medium zusammen, in wenigen Fällen hat es active Bildung; auch da, wo Passiv und Medium formell verschieden sind, lassen sich die allopathische Bedeutung in der Passiv- und die autopathische in der Medialform keineswegs streng festhalten (Buttm. mittl. Gr. S. 113, 4—6. 16. Ausg.). Vielleicht keine Sprache hat für das Passiv eine eigne Form ausgeprägt. Das Sanskritpassiv ist zwar nicht das reine Medium, aber die Zusammensetzung eines medialen Verbums (*gacchāmi* ich gehe) mit einem andern Verbalstamme. Die griechische Sprache drückt, wie viele andere (z. B. *se trouve*, findet sich), auch die lateinische, das passive Verhältniß durch das Reflexivverbum, nicht umgekehrt, oder auch durch Activformen von immediativer Bedeutung aus. Es kann also nur von Activ- und Medialformen die Rede sein. — Die Anzahl der Personalsuffixe ist aber auch noch dadurch gewachsen, daß in ihnen zwischen den Hauptzeiten (Präs., Perf., Fut) und den historischen Temporibus (Impf., Aor., Plusqpf.) im Indicativ ein Unterschied sich gebildet hat, an welchem auch Coniunctiv und Optativ Theil nehmen dergestalt, daß jener der ersten, dieser der zweiten Klasse der Zeiten folgt. Folgende Tabelle giebt eine Uebersicht sämtlicher Personalendungen in ihren ältesten im Griechischen vorhandenen Formen, denen die des Sanskrit und einige aus andern verwandten Sprachen zur Vergleichung beigegeben sind (s. = sanskr., z. = zend., l. = lat., g. = goth., d. = ahdeutsch, lith. = lith., fl. = altflav.).

A c t i v u m.			M e d i u m.			
Judic. d. Hpts temp. u. Conject.	Judic. d. hist. Temp. u. Dyt.	Imperat.	Judic. d. Hpts temp. u. Conject.	Judic. d. hist. Temp. u. Dyt.	Imperat.	
<b>Sg.1</b>	$\mu\epsilon\iota$ f. j. mi	( $\alpha$ ) f. j. l. (a) m	fehlt, f. ani	$\mu\epsilon\alpha\iota$ f. j. è	$\mu\epsilon\alpha\nu, \mu\epsilon\nu$ f. j. i, a	fehlt, f. è
<b>2</b>	$\sigma\iota$ f. si, j. hi, l. d. s $\sigma\theta\alpha$ Perf. f. tha, g. t	$\varsigma$ f. j. l. s	$\theta\iota$ f. j. dhi, hi	$\sigma\alpha\iota$ f. sè, j. hè, g. za	$\sigma\alpha$ f. thás, g. zau, j. sha, ha	$\sigma\alpha$ f. sva
<b>3</b>	$\tau\iota$ f. j. ti, l. d. t	— f. j. l. t	$\tau\omega$ f. tu, l. to	$\tau\alpha\iota$ f. j. tè, g. da	$\tau\alpha$ f. j. ta, g. dau	$\sigma\theta\omega$ f. tát, tâm, g. dau
<b>Du.1</b>	fehlt, f. vas, lth. fl. va	fehlt, f. g. lth. fl. va	fehlt, f. áva	$\mu\epsilon\theta\alpha\nu$ f. vahè	$\mu\epsilon\theta\alpha\nu$ f. vahi	fehlt, f. áva- hai
<b>2</b>	$\tau\omicron\nu$ f. thas, g. ts, fl. ta	$\tau\omicron\nu$ f. tam, lth. fl. ta	$\tau\omicron\nu$ f. tam, fl. ta	$\sigma\theta\alpha\nu$ f. áthè	$\sigma\theta\alpha\nu$ f. áthám	$\sigma\theta\alpha\nu$ f. áthám
<b>3</b>	$\tau\omicron\nu$ f. tas, fl. ta	$\tau\alpha\nu, \tau\tau\nu$ f. tám, fl. ta	$\tau\alpha\nu$ f. tám, fl. ta	$\sigma\theta\alpha\nu$ f. átè	$\sigma\theta\alpha\nu, \sigma\theta\eta\nu$ f. átám	$\sigma\theta\alpha\nu$ f. átám
<b>Pl. 1</b>	$\mu\alpha\varsigma$ f. masi, mas, ma, d. mès, l. mus	$\mu\alpha\varsigma$ d. mès, l. mus, f. ma	fehlt, f. áma, g. am	$\mu\alpha\delta\alpha$ j. mai- dhè, f. mahè	$\mu\alpha\delta\alpha$ j. mai- dhè, f. mahi	fehlt, f. áma- hai
<b>2</b>	$\tau\epsilon$ l. tis, f. tha, d. t	$\tau\epsilon$ l. tis, f. j. ta, d. t.	$\tau\epsilon$ f. ta, l. te, d. t	$\sigma\theta\epsilon$ f. dhvè	$\sigma\theta\epsilon$ f. dhvam	$\sigma\theta\epsilon$ f. dhvam
<b>3</b>	( $\alpha$ ) $\tau\tau\iota$ f. j. (a)- nti, l. d. nt.	( $\alpha$ ) $\nu$ l. nt, f. j. (a) n, us	$\nu\tau\omega(\nu)$ f. (a)- ntu, l. nto	( $\alpha$ ) $\nu\tau\alpha\iota$ f. (a)- ntè, atè, g. nda.	( $\alpha$ ) $\nu\tau\alpha$ f. j. (a)- nta, ata, g. ndau	$\sigma\theta\omega(\nu)$ f. (a)- ntám, g. ndau

Eine Vergleichung dieser Formen unter einander, der gleichen Personen in den verschiedenen Tempus- und Modusklassen, wiederum der verschiedenen Personen unter sich, läßt eine Uebereinstimmung und constante Differenz in ihnen leicht erkennen. Daß sie Pronominalformen sind, ist gewiß, und in dem m der ersten Personen der Stamm des

Pron. 1 Pers. (ma,  $\mu\alpha$ ), in dem s oder t-Laut der zweiten Person das Pron. 2 Pers. (tva,  $\tau\upsilon$ ,  $\sigma\epsilon$ ), in dem t der dritten Person das Pron. 3 Pers. (ta,  $\tau\omicron$ ) nicht zu verkennen. Wie aber bestimmter die Formen für die verschiedenen Numeri, Genera u. s. w. hieraus erwachsen seien, darüber sind die Forscher noch nicht einstimmtig. So viel mag hier als ziemlich sicher bezeichnet werden, 1) daß die stumpferen Ausgänge der histor. Tempora m, s, t, ma, sa, ta nicht vom Anfang an zum Zweck der Tempusunterscheidung gewählt waren, sondern wegen der Last des vorantretenden Augments und der dadurch bewirkten Zurückziehung des Accents aus den vollständigeren mi, si, ti, mai, sai, tai mechanisch sich verkürzten, weshalb auch das reduplicirte Perfect vielfältig die Verstümmelung theilt; 2) daß die durchaus volleren Medialformen zum Ausdruck des Subjects und Objects das Personalpronon doppelt enthalten. Prof. Bopp erklärt z. B.  $\mu\alpha\iota$  aus mā-m(i),  $\mu\alpha\iota$ ,  $\sigma\alpha\iota$ ,  $\tau\alpha\iota$  aus mami, sasi, tati oder mami *zc.*, läßt aber auch die Möglichkeit gelten sie als masi, sasi, tasi zu fassen mit si als Reflexionspronon für alle Personen gleich dem s des lithauischen Reflexivverbuns und dem r des lateinischen Passivs. — Ueber das Vorkommen dieser Endungen im Griechischen und die von ihnen etwa erlittenen Aenderungen enthält das Folgende die näheren Bestimmungen.

**Erste Person.** Das Suffix  $\mu\alpha$  ist nach dem Bildungs- oder Bindenvocal  $\alpha$  im Präs. und Fut. Indic. — der keineswegs selbst ein Personalzeichen ist oder in sich enthält, sondern nur die vor  $\mu\alpha$  auch im Skr. und Zend eingetretene Verlängerung des in den übrigen Pers. und Num. als  $\epsilon$  und  $\omicron$  erscheinenden Vocals ist, — und im Coniunctiv abgeworfen, nur in einigen Coniunctiven bei Homer noch erhalten. Die Allgemeinheit des medialen  $\mu\alpha$  beweist das ehemalige Vorhandensein des  $\mu\alpha$  im Activ derselben Zeiten, und im Skr. und Zend ist mi in der That der ersten Person der genannten Tempora von allen Verben eigen. Im Lat. und Germanischen fehlt m(i) ebenfalls überall, außer in sum, inquam, in ahd. him, gām, stām, tuom und 2 und 3 schw. Coniug. wie salbōm, habēm. — Der Personalcharakter m in den histor. Temp. Act. muß nach griechischem Lautgesetz zu  $\nu$  werden, oder fällt, was nach kurzem  $\alpha$  geschieht (nur nicht in  $\epsilon\kappa\tau\alpha\nu$ ), ganz ab; so im Aor. 1, ion.  $\mu\lambda\upsilon\sigma\alpha\psi$  und  $\mu\lambda\upsilon\psi$ , äol.  $\mu\lambda\upsilon$ . Aor. 1, desgleichen im Perf., wo auch dem Skr. in der 1 und 3 Sing. das Personalzeichen entschwunden ist. Es verhält sich hier das schließende m gerade wie im Accus. Sing.  $\lambda\omicron\gamma\omicron\iota$ ,  $\mu\omicron\lambda\iota\nu$ ,  $\epsilon\tilde{\eta}\tilde{\eta}\alpha$  st.  $\lambda\omicron\gamma\omicron\iota-\mu$ ,  $\mu\omicron\lambda\iota-\mu$ ,  $\epsilon\tilde{\eta}\tilde{\eta}-\alpha\mu$ . Die Wurzel  $\epsilon\tilde{\eta}$  „sein“ verlangte zur Anschließung des vocallosen m einen Vermittelungslaut; dieser ist nach alter Weise  $\alpha$ , rein erhalten in  $\epsilon\tilde{\eta}(\sigma)-\alpha(\mu)$ , verändert in  $\epsilon\tilde{\eta}(\sigma)-\omicron$ . Denselben wandten die Jonier, wie das Skr., dessen Grammatiker sogar am als vollständige Endung ansehen, auch ohne Noth an und sagen mit Verkürzung des Wurzelvocals vor dem Vocal  $\epsilon\tilde{\eta}\tilde{\eta}\alpha-\alpha$ , womit das gewöhnliche  $\epsilon\tilde{\eta}\tilde{\eta}\omicron\nu$  eben so einerlei ist wie  $\epsilon\tilde{\eta}\tilde{\eta}\omicron$  mit  $\epsilon\tilde{\eta}\alpha$ . Diese ion. Neigung zum Vocal hielt sich im Ganzen in den Grenzen des Sing. Act., mochte sich aber in Volksmundarten weiter erstrecken, so daß ähnlich dem herodot.  $\mu\lambda\upsilon\psi$   $\epsilon\tilde{\eta}(\sigma)-\alpha\tau\epsilon$ , woraus  $\tilde{\eta}\tau\epsilon$ , neben  $\tilde{\eta}\sigma-\tau\epsilon$ , in späterer Zeit auch in der Schriftsprache Formen auftauchen wie  $\tau\epsilon\tilde{\eta}\alpha\mu\omicron\nu$ ,  $\delta\tilde{\eta}\delta\omicron\alpha\tau\epsilon$ . Anderes der Art weiter un-

ten. —  $\mu\epsilon\iota$  in den Optativen  $\alpha\iota\mu\epsilon\iota$ ,  $\alpha\iota\mu\epsilon\iota$  widerspricht der Analogie aller übrigen Optativformen, welche  $\nu$  statt  $\mu$  erwarten läßt; wirklich findet sich  $\nu\epsilon\iota\phi\alpha\nu$  und  $\alpha\upsilon\alpha\gamma\tau\alpha\nu$  aus attischen Dichtern angeführt. Sollte  $\mu\epsilon\iota$  hier nicht unorganisch, wie es heißt, statt des gesetzmäßigen  $\nu$  aus anderen Formen eingedrungen, sondern ein Rest ursprünglicher Gleichheit der Tempora in den Personalendungen sein? — Im Plural ist das alte  $\mu\epsilon\varsigma$  nur dorisch, die übrigen Dialecte haben  $\mu\epsilon\upsilon$  dafür, sei es durch Vertauschung des  $\epsilon$  mit  $\nu$ , oder, was wahrscheinlicher, durch Anhängung nach vorherigem Verlust des  $\epsilon$ . Im Medium ist  $\mu\epsilon\alpha\nu$  dor. und äol.,  $\mu\epsilon\upsilon$  ion. und attisch.  $\mu\epsilon\delta\epsilon\upsilon$  im Plural ist nach den Grammatikern äol., findet sich aber in den Sprachresten nicht.  $\mu\epsilon\sigma\delta\alpha$ ,  $\mu\epsilon\sigma\delta\alpha\nu$  kommen nur bei Dichtern vor;  $\sigma$  scheint bloß ein das zwischen Vocalen stehende  $\delta$  stützender Einschub zu sein.

**Zweite Person.** Die volle Endung der 2. Pers. Act.  $\sigma\iota$  ist nur noch in dem altepischen, dem dor. Dialecte verbliebenen  $\epsilon\sigma\text{-}\sigma\iota$  „bist“ aufbewahrt. Sonst ist  $\iota$  überall abgefallen, wie in den hist. Temp., jedoch in  $\epsilon\iota\varsigma$ ,  $\eta\varsigma$  (aus  $\epsilon\sigma\text{-}\sigma\iota$ ,  $\eta\sigma\text{-}\sigma\iota$ , wie  $\upsilon\pi\alpha\iota\varsigma$ ,  $\upsilon\pi\eta\iota\varsigma$  aus skr.  $\upsilon\text{-}\text{pari}$ ) vor das  $\epsilon$  getreten; ein Theil der Dorer aber sprach auch hier  $\epsilon\iota$ ,  $\eta\varsigma$  ohne  $\iota$ , die Böoter das  $\epsilon$  dem  $\iota$  assimilirend  $\epsilon\iota$  st.  $\epsilon\iota\varsigma$ . Ueber ein  $\eta\varsigma$  st.  $\epsilon\iota\varsigma$ , so wie über  $\iota\sigma\tau\alpha\iota\varsigma$ ,  $\delta\iota\delta\alpha\iota\varsigma$  siehe zur 3. Pers. In  $\epsilon\iota\varsigma$  „bist“ hat dieselbe Transposition des  $\iota$  Statt gefunden, in  $\epsilon\iota$  „bist“ und „gehst“ eine Ausstufung des Zischlautes vor Verlust des Endvocal, für  $\iota\sigma\sigma\iota$ ,  $\epsilon\sigma\iota$  (skr.  $\text{asi}$ ) und für  $\epsilon\iota\text{-}(\sigma)$ . — Die Form  $\sigma\delta\alpha$  wird in der att. Sprache nur in  $\alpha\iota\sigma\delta\alpha$ ,  $\eta\delta\epsilon\iota\sigma\delta\alpha$ ,  $\eta\epsilon\iota\sigma\delta\alpha$ ,  $\eta\sigma\delta\alpha$ ,  $\epsilon\phi\sigma\delta\alpha$  gebraucht; dazu kommen bei Homer die Präs.  $\tau\iota\delta\eta\sigma\delta\alpha$ ,  $\delta\iota\delta\alpha\sigma\delta\alpha$ ,  $\phi\eta\sigma\delta\alpha$ ,  $\epsilon\chi\epsilon\iota\sigma\delta\alpha$ , die häufigen Coniunctive auf  $\eta\sigma\delta\alpha$ , die selteneren Opt. auf  $\alpha\iota\sigma\delta\alpha$ , außerdem bei Sappho  $\epsilon\chi\epsilon\iota\sigma\delta\alpha$ ,  $\phi\iota\lambda\epsilon\iota\sigma\delta\alpha$  oder  $\phi\iota\lambda\eta\sigma\delta\alpha$ , bei Theokrit  $\epsilon\delta\iota\lambda\epsilon\iota\sigma\delta\alpha$  oder  $\epsilon\delta\iota\lambda\eta\sigma\delta\alpha$ ,  $\pi\alpha\delta\delta\epsilon\eta\sigma\delta\alpha$ . Im Skr. ist  $\text{tha}$  nur dem Pers. eigen, wie  $\text{sti}$  im Lat.,  $\text{t}$  im Goth. Mit skr.  $\text{v\acute{e}ttha}$  st.  $\text{v\acute{e}d\text{-}tha}$ , goth.  $\text{vaist}$  st.  $\text{vait\text{-}t}$  stimmt  $\alpha\iota\sigma\delta\alpha$  als  $\alpha\iota\delta\text{-}\delta\alpha$ , mit skr.  $\text{\acute{a}s\text{-}itha}$  ohne den Zwischlaut  $\iota$   $\eta\sigma\delta\alpha$ . In den übrigen Wörtern aber und dem hom.  $\epsilon\eta\sigma\delta\alpha$  kann  $\sigma$  vor  $\delta$  nur entweder euphonischer Einschub wie in  $\mu\epsilon\sigma\delta\alpha$  und im Inf.  $\sigma\delta\alpha\iota$ , oder das Personalzeichen  $\sigma$  sein. Letztere Annahme allein paßt auf  $\epsilon\chi\epsilon\iota\sigma\delta\alpha$  und die Coniunctive wegen des vor  $\sigma\delta$  stehenden  $\iota$ , das nur in dem unverkürzten  $\sigma\iota$  seine Erklärung findet;  $\phi\iota\lambda\epsilon\iota\sigma\delta\alpha$  nämlich und  $\delta\iota\delta\alpha\sigma\delta\alpha$  können wie  $\eta\delta\epsilon\iota\sigma\delta\alpha$  ihr  $\iota$  auch aus der schwachen Stammformation auf  $\epsilon(\iota)\omega$ ,  $\alpha(\iota)\omega$  haben und für  $\phi\iota\lambda\epsilon\iota(\epsilon)\sigma\delta\alpha$ ,  $\delta\iota\delta\alpha\iota(\epsilon)\sigma\delta\alpha$  stehen. Allein rathbarer scheint, jene Schreibung mit  $\iota$  für fehlerhaft zu halten st.  $\epsilon\chi\epsilon\sigma\delta\alpha$  u. —  $\eta\sigma\delta\alpha$  und gleich der des  $\eta\sigma\iota$  in der 3. Pers. von solchen eingeführt, die  $\delta\alpha$  und  $\sigma\iota$  als bloße Paragoge betrachteten, als die Anwendung eines doppelten Personalzeichens oder eine fehlerhafte Nachbildung von  $\alpha\iota\sigma\delta\alpha$  in so alterthümlichen Formen anzunehmen.  $\alpha\iota\sigma\delta\alpha\varsigma$  freilich und  $\eta\sigma\delta\alpha\varsigma$  sind Erzeugnisse einer Zeit, die in  $\delta\alpha$  kein Pron. 2. Pers. mehr fühlte; daß aber dasselbe mit  $\sigma\iota$ ,  $\epsilon$  der Fall gewesen bei der Schöpfung von  $\phi\eta\sigma\delta\alpha$  u. ist durchaus unglücklich. — Die Imperativendung Sing. Act. haben unverstümmelt außer den Aor. Pass. die einsylbigen oder reduplicirten ohne angehängte Bildungs-laute bestehenden Stämme; nur in  $\delta\epsilon\iota\varsigma$ ,  $\epsilon\epsilon\varsigma$ ,  $\delta\delta\varsigma$ ,  $\sigma\chi\epsilon\iota\varsigma$ ,  $\phi\epsilon\gamma\epsilon\iota\varsigma$  ist  $\delta\iota$  in  $\epsilon$  abgekürzt, wie  $\nu\epsilon\sigma\tau\iota$  nach Verlust des  $\iota$  zu  $\nu\epsilon\sigma\tau\varsigma$  geworden. An den mehrsylligen Präsensstämmen ohne Bindenvocal erscheint  $\delta\iota$  selten vollständig, wie in

den hom.  $\delta\delta\omega\theta\iota$ ,  $\epsilon\mu\pi\acute{\iota}\pi\lambda\eta\theta\iota$ ,  $\acute{\omicron}\mu\upsilon\theta\iota$ , gewöhnlich abgeworfen mit einer Verlängerung des vorhergehenden Vocals, die wahrscheinlich in dem gebliebenen Vocale des Suffixes ihren Grund hat. Dasselbe geschieht auch bisweilen in zusammengesetzten Mor.,  $\acute{\alpha}\pi\acute{\omicron}\sigma\tau\alpha$ ,  $\pi\rho\acute{\omicron}\beta\alpha$  (bei att. Dichtern und im N. L.) mit auffallendem langem  $\alpha$ ; in  $\kappa\alpha\delta\iota\sigma\tau\alpha$  bei Homer, das er neben dem Simpler  $\iota\sigma\tau\eta$  gebraucht, ist die Quantität wegen des Versendes nicht zu erkennen.  $\acute{\epsilon}\xi\iota$  st.  $\acute{\epsilon}\xi\iota\theta\iota$  hat nach Verlust der Endung den Diphthong des Sing. Indic. (skr.  $ihi$  und  $\acute{e}hi$ .) Das einsylbige aus Alcäus angeführte  $\pi\acute{\omega}$  „trin“ steht einsam. Im Mor. I. ist entweder das aus  $\theta\iota$  verkürzte  $\epsilon$  in  $\nu$  verwandelt oder nach abgefallenem Personzeichen ein unbewegliches  $\nu$  eingetreten (vgl.  $\mu\upsilon\nu = \mu\upsilon\epsilon$ ); durch den Einfluß dieses  $\nu$  wird das vorhergehende  $\alpha$  zu  $\omicron$ . Ganz ohne Ersatz weggelassen ist  $\theta\iota$  immer nach dem Bindevocal  $\epsilon$ ; eben so im Skr. und Zend. — Ueber die Medialendungen  $\sigma\alpha\iota$ ,  $\sigma\acute{\omicron}$ , die durch Ausstößung des  $\sigma$  nach Vocalen und dann außer dem ion. Dial. gewöhnlich eintretende Contraction entstandenen Formen ( $\epsilon\alpha\iota$ ,  $\eta(\alpha)$ ,  $\epsilon\iota$ ;  $\eta\alpha\iota$ ,  $\eta$ ;  $\epsilon\omicron$ ,  $\omicron\nu$ ,  $\epsilon\nu$ ;  $\alpha\omicron$ ,  $\omicron$ ;  $\nu\omicron$ ;  $\alpha\omicron$ ,  $\epsilon\omicron\omicron$ ,  $\omicron\omicron$ ) und deren Gebrauch s. Butt. §. 103. n. 16—19. §. 107. Not. 3. Parad. II. n. 37. Die hom. Perf.  $\beta\acute{\epsilon}\beta\eta\kappa\alpha\iota$ ,  $\mu\acute{\epsilon}\mu\eta\kappa\alpha\iota$ ,  $\mu\acute{\epsilon}\mu\eta\kappa\eta$  sind dort als Ausnahmen nicht angeführt. In den zwei ebenfalls hom. Imper.  $\acute{\epsilon}\xi\iota\sigma\tau\alpha$  frage,  $\sigma\pi\acute{\epsilon}\iota\sigma\tau\alpha$  folge und in des Apollon. Rhod.  $\mu\epsilon\iota\lambda\iota\sigma\sigma\iota\sigma\iota$  ist  $\sigma$  durch  $\iota$  vertreten. Dasselbe ist der Fall mit weiterem Verlust des Schlußvocals im Imper. Mor. I.  $\sigma\alpha\iota$  st.  $\sigma\alpha\sigma\omicron$ ,  $\sigma\alpha\iota\omicron$ . Mit  $\sigma\omicron$  kommen vor die dichterischen, aber nicht hom.  $\acute{\epsilon}\gamma\sigma\sigma\alpha\iota$ ,  $\pi\acute{\iota}\tau\alpha\sigma\sigma\alpha\iota$ ,  $\acute{\omicron}\nu\sigma\sigma\omicron$  (Imper.). In ihnen könnte das zweite  $\sigma$  durch Assimilation des ursprünglich folgenden F herrühren, wie aus skr.  $sva$  im Imper. das Prakrit  $ssa$  macht; da aber sonst keine Spur von einem fortwirkenden F im Suffix der 2 Pers. zu bemerken ist, so hat man den Grund der Doppelung in der Natur jener Stämme zu suchen.

**Dritte Person.** Im Sing. Act. ist das zu dem medialen  $\tau\alpha\iota$  stimmende  $\tau\iota$  im Dor. bei allen Präsensstämmen ohne Bindevocal die einzige Form; in den übrigen Dialekten ist mit alleiniger Ausnahme von  $\iota\sigma\tau\iota(\nu)$  das  $\tau$  immer in  $\sigma$  übergegangen und  $\sigma\iota$  Endung, mit welcher nun auch das dem dor.  $\tau\iota$  fremde  $\nu$   $\epsilon\phi\epsilon\lambda\kappa.$  sich verbindet. Nach dem Bindevocal  $\epsilon$  aber der Präs. und Fut. und dem  $\eta$  des Coniunctiv fällt in allen Mundarten  $\tau$  oder  $\sigma$  aus, worauf  $\iota$  mit  $\epsilon$  und  $\eta$  die Diphthonge  $\epsilon\iota$  (böot.  $\iota$ ) und  $\eta\iota$  bildet. Nur die Epiker haben noch Coniunctive auf  $\eta\sigma\iota$ . Ihre gewöhnliche Schreibung  $\eta\sigma\iota$  rührt wohl von den Grammatikern her, die  $\sigma\iota$  für eine bedeutungslose Anhängung an die übliche Coniunctivform hielten. Wäre sie wirklich die ächte, so müßte die griechische Sprache hier das dem Zend eigenthümliche Lautgesetz befolgt haben, nach welchem ein  $i$  der folgenden Sylbe dem Vocal der vorhergehenden sich beimischt und ihn zum Diphthong bildet, z. B. eben in d. 3 Pers. Indic.  $dadh\acute{a}iti =$  skr.  $dad\acute{a}ti$ ,  $\delta\acute{\iota}\delta\omega\tau\iota$ ,  $haraiti$  st.  $haraiti = \phi\acute{\epsilon}\iota\tau\iota$ . Auf gleiche Weise wie nach dem Bildungslaut  $\iota$  scheinen Aeolier das  $\sigma\iota$  auch im Präs. Indic. der bindevocallosen Stämme mit Verkürzung ihres Endvocals behandelt, also  $\tau\acute{\iota}\delta\iota$ ,  $\iota\sigma\tau\alpha\iota$ ,  $\delta\acute{\iota}\delta\omicron\iota$  gesagt zu haben, und eben so in der 2 Pers.  $\tau\acute{\iota}\delta\epsilon\iota\sigma$ ,  $\iota\sigma\tau\alpha\epsilon\iota\sigma$ ,  $\delta\acute{\iota}\delta\omicron\epsilon\iota\sigma$ . Nach gehentem Bindelaut aber konnte  $\sigma\iota$  eben so wie im Con-

unctiv sich unverfehrt erhalten. Ibykus, Bacchylides und andere Dichter gebrauchten die Indicative ἐχνοί, ἐγσίησι, δάλογοι, und dieser Gebrauch wird auch der altepischen Sprache gegen Buttm. §. 106. A. 10. (A. 6. der ausführl. Gr.) zuerkannt werden müssen. In Jl. 5, 6. kann mit aller Mühe kein Coniunctiv gefunden werden, auch Od. 19, 111. schwerlich, und daß durch Mißverstand homerischer Stellen schon bei so alten Dichtern jene Indicativbildung sollte ins Leben getreten sein, ist mehr als unwahrscheinlich. Dieselbe findet sich übrigens auch im Prakrit; was das Griechische nur vor dem später abgefallenen *μ* thut, das Str. außerdem vor dem *m* und *v* der 1 Pers. Plur. u. Dual. Act. u. Med., das dehnt das Prakr. häufig auch auf die 2 u. 3 Pers. Sing. aus, und sagt nicht bloß bhan-â-mi, bhanâmas, sondern auch bhan-â-si, bhanâdi, „sprichst, spricht,“ dieselbe Sprache, welche der griech. auch in der Auslassung des Consonanten von *τ* begegnet und ebenfalls bhanâi für bhanadi sagt. Auch Formen mit spurlos verschwundener Endung *σ*, muß es in griechischen Mundarten gegeben haben, wie außer nicht geradezu verwerflichen Zeugnissen von Grammatikern über τιδη, διδα etc. das von Anacreon st. φησὶ gebrauchte φῆ beweist. Mit diesem auf gleicher Stufe steht der im Aeol. u. Dor. häufige Coniunctiv auf *η* ohne *σ* subscr. Ein Indic. λέγηη, der zu dem von Gramm. angeführten λέγης 2 Pers. sich eben so verhalten würde, wie φῆ zu φῆς, hat in διδάκηη st. διδάσκει in dem unächten lacon. Decret gegen Timoth. eine schwache Bürgschaft. — Das *t* am Ende der hist. Temp. und des Perf. konnte nach griechischem Lautgesetz nicht stehen und fiel weg, bekam aber nach *σ* an dem *σ* φελκ. einen ungewissen Stellvertreter, einen festen in ἐη, ἦη, ἦν. Das *η* in ἦη, ἐη und ἐνοθα (ἐη als 1 Pers. ist unsicher) gegen ἰ(σ)-α(μ), ἰ(σ)-ας, ἦ(σ)-ι(τ) stimmt zu dem lat. er-ās und dem skr. ās-is, ās-it, und ist, was auf Eins hinauskommt, entweder gedehnter Bindelaut, wie in dem ibycesischen ἐχνοί, oder Weiterbildung des Stammes durch angefügtes *â*, *η*, wie die Wurzelform jā aus i, das dor. ἰσ-α-μῖ, ἰσ-α-τῖ aus id. Die angenommene Zerdehnung des einsylbigen ἦ in verschiedene zweisylbige Formen ist als geschichtlicher Vorgang ein Un Ding. In dem dor. ἦς kann, wenn man ἦ-μῖσ, ἦ-τῖ vergleicht, *σ* scheinen in *ς* verwandelt zu sein; indeß ist das *ς* eher das *ς* des Stammes, wie skr. ās steht st. ās-t neben dem gewöhnlichen ās-it. Die 3 Pers. Optat. παραφθάνοι Jl. 10, 346. wäre ein Ebenbild der ersten auf *μ*, aber das einzige Beispiel der Art, wenn man es nicht richtiger gegen die Ansicht der meisten Neueren mit Bekker für den Coniunctiv nähme.

Im Plur. der Hyttemp. ist *ντ* dor. (νδ, böot.), und hier bei Verben aller Art die allein übliche Form. In den übrigen Dialecten aber wird *τ* zu *σ*, und *ι* vor demselben zu einem Vocale, der im Aeol. immer mit dem vorhergehenden Vocale zu einem Diphthonge verschmelzendes *ι* (ἰσσι, φῶσι, κούπτοισι), im Ion. und Attischen nach *σ* auch *ι*, nach *ο* aber *υ* ist, nach *α* und *ο* mit diesem zu langem *α* und *ο* zusammengeht, in *ω* (auch im Aeol.) verschwindet. Das End-*ι* kann nach dieser Verwandlung *ι* φελκ. annehmen. Die in der attischen Prosa üblichsten Formen auf *ῶσι* erklären sich aus *αῖσι*, *νσι* mit vorgeschobenem *α*, woran diese Endung noch fester hält als das *m* der 1 Person: τιδίαι, ἰοτίαι

u. *ιστάσι* aus *τιδέ-αντι*, *ιστά-αντι*; *στορέωσι* = *στορέν-αντι* (skr. *strnw-anti*), *ἴασι* = *ἴ-αντι*, *ἴασι* = *ἴ(σ)-αντι*, dagegen *τιδέσι*, *διδούσι*, *δεικνύσι* aus den dor. *τιδέ-ντι*, *διδό-ντι*, *δεικνύ-ντι*, *ιστά-ντι*, *ἴασι* aus dor. *ἴ(σ)ντι*, (die Meinung Anderer, daß *ἴντι* = *(ἴσ)-ντι*, skr. *s-anti*, lat. *s-unt* scheint mir nicht so gut zu den andern dor. Bildungen und den übrigen Personen desselben Verbums, die alle das anlautende *s* bewahren, zu passen; auch würde dann vielmehr ein *άντι* oder *όντι* erwartet werden müssen). Der Ton dieser Formen auf der vorletzten Sylbe rührt sicher von einer Synkope des volleren *τιδέαντι* u. her, wie *φοβό* aus *φοβέω*. Eine solche findet im Präs. der Flexion mit Bindevocal, im Fut. und Perf. nicht Statt, wo eben das *o* oder *a* die Function des *a* in *αντι* selbst ausübt; daher sind *ἔχο-ντι*, *πέφάνα-ντι* Proparoxytona. *Λελόγγασι* bei Homer und Aehnliches bei folgenden Dichtern öfter mit kurzem *a* entspricht dem dor. *ἰθάκασι*, *εἰθάσσι* (Hesych. *εἰθήκασσι*, Philox. ap. Athen. p. 147 A?), einer Form, die ihr Ebenbild hat an dem redupl. Präs. im Skr. *dadhati* „sie setzen“, *dadati* „sie geben“, welche ebenfalls ihr *n* aufgeben. Auch haben die Perf. eine Erleichterung ihrer Endung gesucht in der Abwerfung ihres Endvocals sammt dem *τ*, wodurch sie wie der Sing. den hist. Temp. gleich werden; so *ἔγνωκαν*, *ἔοργον* in LXX, N. L., *Batrach.*, auch anderwärts. Das Wiederspiel von Pluralen auf *αντι* sind Singulare auf *ντι*, wie sie im neueren Dorischen bisweilen erscheinen, *ἴντι* bei Theokrit u. A. oft, *ἀναδείκνυντι*, *βιβαντι*. Die sonderbaren *ἀπειτάλλωντες*, *δειξάγοντες* in einer kret. Inschrift für *ἀπειτάλλασσι*, *δειξάγουσι* sind Participia als verb. fin. gebraucht, wie Il. 10, 547. *σιπ' ἄγε*, — *ἔσπασ τούτῳ ἵππους λαβέτον* — *αἰνῶς ἀκτίνοσιν εἰκότες ἡλίοιο* ganz gleich einem *εἰκάσιν*. Diese Wörter führen auf die noch nicht ausgesprochene Vermuthung, es möchte auch (*a*)ντι eine Participialform sein; welcher Art aber das *i* darin sei, wage ich nicht zu bestimmen, ob es geradezu aus der Pluralendung *as* = *es*, oder aus *ē* = *oi* von einem Thema mit angefügtem *a* = *o* geworden, oder ob es ein Thema auf *i* voraussetzend entweder flexionslos siehe ähnlich dem deutschen Particip — *anti*, wenn es prädicativ gebraucht wird, oder eine verstümmelte Pluralform *ajas*, *ies*, *is* sei. Unterstützt wird jene Annahme nicht nur durch die große Uebereinstimmung beider Bildungen, das gleiche Verhalten des *a*, das gleiche Schwanen des Particips zwischen *ant* und *at* (z. B. Nom. Pl. *tud-ant-as*, Acc. Pl. u. Gen. Sing. *tud-at-as*), sondern mehr noch dadurch, daß so der Gebrauch von *nda*, *ndau* im goth. Medium für alle Personen des Plural, der des *nt* im Ahd. und Mhd. für zweite Personen besonders im Coniunct. u. Imper., ferner des *nt* sind im Ahd. als 1 Pers. (das ahd. *sindun* = *sind* hat genau die Form eines Part. Masc. im Nom. Plur. schwacher Declin.) sich ganz natürlich erklärt ohne Voraussetzung einer sinnlosen Uebertragung der Form der 3 Person auf andere, endlich, daß die skr. Endung 3 Pl. *us*, die Bopp aus *nt* erklärt, das Participialsuffix *vas* sein kann. Da nun im goth. Med. eben so im Sing. die 3 Pers. *da*, *dau* die erste vertritt, im Griech. Singularformen auf *ντι*, im Med. auf *ανται*, *ατο* gleich Pluralen sich zeigen, im Litth. die 3 Plur. immer dem Sing. gleich ist, so gewinnt die Hypothese Wahrscheinlichkeit, daß auch die 3 Sing. eine Participial- oder Nominalbildung sei etwa wie *vec-ti*, *μάν-τι*, *Σιν-τι* = *σιν-τη-ς* (häufiger *τι*, *σι*



in fem. abstr.  $\phi\acute{\alpha}\text{-}\tau\iota$ ,  $\phi\acute{\upsilon}\text{-}\sigma\iota$ , aber wohl auch eigentlich persönlich gedacht „Erzeugerin“), oder durch ein anderes mit dem participialen ( $\omega$ ) $\tau$ ( $\sigma$ ), ( $\omega$ ) $\tau$ ( $\sigma$ ); lat. *enti* (in *entium*, *entia*, *enti*) wesentlich identisches Suffix gebildet wie in  $\nu\epsilon\phi\epsilon\lambda\eta\gamma\eta\epsilon\zeta\ \acute{\epsilon}\tau\alpha$ ,  $\acute{\epsilon}\zeta\tau\text{-}\epsilon\tau\acute{\omicron}$ ,  $\acute{\alpha}\zeta\eta\text{-}\acute{\epsilon}\tau$ ,  $\acute{\epsilon}\chi\text{-}\eta\tau$  (vgl. ibid.  $\acute{\epsilon}\chi\text{-}\eta\sigma\iota$ ) =  $\acute{\epsilon}\chi\text{-}\eta\sigma\tau$ , die freilich am Ende alle Formen des Demonstrativstammes  $\tau$  sind. Diese Verwendung eines Nomens als Verbums macht vor allem das umschriebene Fut. des Sanskr. anschaulich, dessen 1 Sing. z. B. *dātā-smi* wörtlich ist  $\delta\alpha\tau\acute{\eta}\zeta\ \acute{\epsilon}\iota\mu\iota$ , und das die männlichen Nominative aller drei Numeri dieses wirklich als Substantiv vorkommenden Wortes regelmäßig ohne Beifügung des Hilfszeitwortes als dritte Personen setzt im Sinne des Fut., *dātā* ( $\delta\alpha\tau\acute{\eta}\zeta$ ) = *dabit*, *dātāras* ( $\delta\alpha\tau\acute{\eta}\zeta\epsilon\varsigma$ ) = *dabunt*, dasselbe bisweilen auch in den übrigen Personen thut, wenn das Subject durch ein hinzugefügtes Pronom angedeutet ist, wie in  $\delta\alpha\tau\acute{\eta}\zeta\ \acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}$  = *dabo*. Auf gleiche Weise erklärt Bopp *mini* in der 2 Plur. Pass. im Lat. für den Nom. Plur. einer Participialform *minus* =  $\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ . Das Fehlen des *verbi subst.* aber wird gar nicht als Ellipse betrachtet werden dürfen, vielmehr sein Hinzutreten als eine erst später in Gang gekommene Vervollständigung. Und statt zu sagen, ein als Nomen geschaffenes und gewusstes Wort sei dann in Folge des gewöhnlich prädicativen Gebrauchs allmählich als Verbalform gefühlt worden, drückt man sich für jene älteste Formation mit  $\tau\iota$  richtiger so aus, daß der Gegensatz zwischen Nomen und Verbum noch gar nicht ins Bewußtsein getreten war, und ein  $\phi\alpha\text{-}\tau\iota$  etwa „sagen da“ bedeutete ebensowohl im Sinne von „sagt er“ als von „Sagender“ ohne noch zwischen beiden zu unterscheiden.

Der skr. Imperativ auf *tu*, (*antū* mag das mit *ti* gleichbedeutende Demonstrativ und Nominalsuffix *tu* enthalten, wie in *jā-tu* Wanderer, Plur. *jātav-as*,  $\phi\acute{\iota}\text{-}\tau\upsilon$  Erzeuger, das griech.  $\tau\omega$  vielleicht ein verstärktes Thema *tava* sein: so daß Imper. *jā-tu* ein mit dem Ausdruck des Wollens gesprochenes „Gehen der“ oder „Gehender“ wäre. Die 3 Plur. Act. u. Med. zeigt sich im Griech. in vier Formen: 1)  $\nu\tau\omega$ ,  $\sigma\theta\omega$  im älteren und strengen Dorismus, aber auch in att. Inschriften vorfindlich; 2)  $\nu\tau\alpha\upsilon$ ,  $\sigma\theta\alpha\upsilon$  bei Homer, bei den Joniern und älteren Attikern vorherrschend, auch von Doriern gebraucht; 3)  $\nu\tau\omicron\upsilon$ ,  $\sigma\theta\omicron\upsilon$  mehrmals in einer äol. Inschrift aus Lesbos; 4)  $\tau\omega\sigma\alpha\upsilon$ ,  $\sigma\theta\omega\sigma\alpha\upsilon$ , die Homer noch nicht kennt, die aber später in alle Dialekte eindringt. Schon hieraus ist klar, daß die letzte Form nicht die älteste sein kann und aus dieser die kürzeren entstanden. Sie sieht vielmehr aus wie mit demselben  $\sigma\alpha\upsilon$  zusammengesetzt, das selbst ein Präteritum mit der Zeit immer häufiger zur Bildung der 3 Plur. der Präterita verwandt wurde und seines Ursprungs uneingedenk nun auch im Imperativ Platz nahm, um die 3 Plur. im Unterschiede vom Sing. zu bezeichnen; es müßte denn, was allerdings vernünftiger schiene, noch im Bewußtsein des ursprünglichen Werthes beider Theile die Zusammensetzung gebildet sein z. B.  $\acute{\iota}\tau\omega\text{-}\sigma\alpha\upsilon(\tau\iota)$  als „Gänger seiende“ oder „gehen da (sc. sollen) sein die“.  $\sigma\theta\omicron\upsilon$  und  $\sigma\theta\alpha\upsilon$  unterscheiden sich nicht von Dualen,  $\sigma\theta\omega$  nicht vom Sing. Von den activen stimmt die erste am besten zum Lat. und Skr. und ist dem Verhalten der 3 Plur. zur 3 Sing. in den übrigen Moden am meisten analog.  $\nu\tau\omega\upsilon$  ist, wenigstens äußerlich,

dem skr. Medium gleich. In ἔσ-των hat das τ weichen müssen (ein dor. ἔντων mit ausgestoßenem σ wie ἐντι findet sich nicht), fehlt auch in dem äschyleischen ἔτων, sei es als Nachwirkung des alten mangelhaften Unterschiedes zwischen Sing. u. Plur., wie im Indic., oder weil das τ am Ende den Plur. anzudeuten schien. Bei Archimedes findet sich einigemal ἔτων neben ἔντων; bei Plato ist die Lesart διανεμηθέντων als Plur. (Var. — δέντων) zweifelhaft (B. ausführl. Gr. §. 88. Not. 3. A. 8.). In dem dor. ἰόντων, ion. ἰόντων, att. (selten) ὄντων, und in ἰόντων ist der Bindelaut angewandt und zwar wie in einigen andern Formen derselben Verba o. st. α.

In den hist. Temp. hat nur das Lat. nt bewahrt. Durch den Abfall des τ ist im Griech. diese Endung der aus m entstandenen der 1 Pers. Sing. äußerlich gleich geworden und der Unterschied nur der, daß (τ) eine Kürzung des vorhergehenden Stammvocals verlangt, während vor der leichten Singularendung die Länge bleibt. Das widersprechende μειώνθη JI. 4, 146 in Thesi bei folgendem Vocal, und ἔργων bei Pindar sind wohl zu corrigiren. μειώνθη mit Büttmann, dem Kühner folgt, für den Dual eines Aor. 2 statt μειώνθη zu nehmen geht nicht, weil abgeleiteten Verben eine solche Bildung durchaus fremd ist. Homer scheint das Gewicht des ursprünglichen ττ noch gefühlt zu haben, wie die Dorier, welche dreisylbige Wörter der Art paroxytonirten, ἐλέγχοι, ἐλύσαι, ἐφιλάθει; möglich aber, daß diese Betonung eine Wirkung ist nicht sowohl der Positionslänge der letzten Sylbe, sondern der früheren Wiersylbigkeit, ἐλέγχοι u. Von Formen mit vorgeschobenem α scheinen, anders als im Präsens wegen des vortretenden Augments, ἦσαν nebst dem bödt. ἀνιδίαν st. ἀνιδίαν = ἀνιδίαν die einzigen vorhandenen zu sein; an einen Ausfall des σ von ἀνιδίαν ist deshalb nicht zu denken, weil nach den Zeugnissen der Grammatiker der Dialekt das σαν nach Vocalen unverändert bewahrte. ἦ als Plural im Dorischen öfter, bei Hesiod einmal vorkommend ist ähnlich ἐντι aus ἦ(σ)αν. Die Form τ(τ) des Suffires 3 Plur. ist in der epischen, äol., dor. Mundart die herrschende, wie auch in der καινή nach den Bildungsvocalen α. ο und in den meisten Optativen. Die in der ion. und att. Sprache im Indic. der bindevocallosen Flexion üblichen, auch in kürzeren Optativen ziemlich gewöhnlichen Formen auf σαν, sind jüngere, obgleich schon im Homer vorkommende Bildungen, sicher von einer Zusammensetzung mit dem Prät. des verb. auxil. (ε)σ-αν(τ) herrührend. In ἔσ σαν (Alcaeus und Pind.) ist dasselbe an seinen eignen Verbalstamm angelegt. Später hat die Formation durch σαν noch mehr überhand genommen; λαμβάνο-σαν, ἐφύγο-σαν, ἔχοι-σαν, ποιήσοι-σαν u. dgl. giebt es in Menge aus alexandrinischer und späterer Zeit; die Indicative verrathen schon durch das ο vor σ, das in ον regelrecht ist, ihren späten Ursprung.

Im Medium statt νται, ντο steht αται, ατο bei Homer im Opt. immer, im Perf. u. Plusqpf. nach Consonanten, nach Vocalen aber neben νται, ντο, außerdem in ἴατο st. ἔσ-ατο waren, κί-ατο, κίαται (auch κίοντο, κίονται), ἴ-αται, ἴατο st. ἦσ-αται (auch ἦντο). In der ion. Prosa erscheint dieser Gebrauch noch ausgedehnter und mit Ausnahme des Coniunctivs (u. Fut.?) über alle Coniugationen verbreitet, doch nicht vollständig durchgeführt;

die Präs. *ιαται* st. *οιται* sind selten, die Prät. *οιτο* neben *ιατο* ziemlich häufig. Derselbe Vorgang findet sich im Skr. (im Präs. u. Impf. aller Conjug., die der griech. *μει*-Conjug. entsprechen und einer Zahl von Moristformen, aber nicht dem Mor. 2 *ο-μην* gleichen). Zu erklären ist er nicht aus einer sonst nicht nachweislichen Verwandlung des *ν* in *α*, eher aus Verstossung des *ν* in der dem act. *αυτι* entsprechenden Medialform *αυται*, *αυτο*, wenn nicht vielmehr aus ursprünglich gleicher Berechtigung des *αυται* und *αυται* zur Bildung der 3 Pers. sowohl des Plur. als des Sing., ehe letzteres für den plur. Gebrauch sich fixirte. Daß ein *τιδίαται* nicht existirt wie *τιδίασι*, darf nicht befremden, weil die schwerere Medialendung leicht eine Verkürzung des Vorhergehenden nach sich zieht, die entweder durch das Aufgeben des *ν* oder des *α* erreicht wird; wo aber jene Wirkung der Endung nicht eintritt, da lieber das *α* dem *ν* zu Liebe in *ο* sich verwandelt (*κείονται*). Formen wie *απι-κίατο* könnten für eine Entstehung des *α* aus *ν* zeugen, oder für eine Verschiedenheit des Stammzusages *ε*, *ο* von dem Bindelaut, wenn sie nicht wahrscheinlicher unrechtmäßige Uebertragungen aus der hindevocallösen Flexion wären. Manche können aus schwacher Bildung auf *ίω* oder *ιω* herrühren, wie *κνδίαται*, *ιβουλέατο*. Der Gegenstand bedarf noch genauerer Untersuchung. Ebenso das schwach verbürgte Vorkommen von Singularen auf *αται*, *ατο*. Ihr Vorhandensein im Munde des Volks ist durch Singularoptative wie *φλεγιδόιατο*, *παγίσιατο* bei alexandrinischen Dichtern gesichert. Ob aber deshalb dem Herodot die sonst bei ihm gelesenen, wie es scheint einzeln stehenden, *επανισταίατο οικίαται* (Perf.), oder vielleicht auch nur dem Lucian das mehrmals vorkommende *κίαται* st. des von Andern gebrauchten *κίεται*, das aber selbst auf ein älteres *κίαται* sich gründet, gelassen werden können, ist sehr zweifelhaft, da gewiß die gebildete Sprache eine deutliche Unterscheidung der Numeri vorzog, wo sie es mit Leichtigkeit konnte. Doch sind diese Formen schwerlich durch unwissende Abschreiber in den Text gekommen, sondern durch solche, denen sie und die ähnlichen act. *τιδίαμεν*, *διδόατε* geläufig waren.

Daß der zwischen 2 u. 3 Pers. Dual. der hist. Temp. als Regel feststehende Unterschied sich nicht erst auf griechischem Boden aus unsicherem Schwanken zwischen beiden Formen herausgebildet hat, zeigt mit Bestimmtheit dieselbe Verschiedenheit im Skr. Im Homer findet sich einigemal, auch in einem Fragm. des Aristoph., die 3 Pers. auf *οι*, in den att. Dramatikern und Plato bisweilen die zweite auf *οι* im Indic. Act. Wenn nicht die Erforschung des Ursprungs beider einen andern Grund an die Hand giebt, wird man sagen müssen, daß diese Vertauschung bei nicht mehr deutlichen Sprachbewußtsein durch die Gleichheit der beiden Personen in den Haupttemp. veranlaßt worden sei.

#### Bildung der Modi.

Der Indicativ hat durchaus keine Modusbezeichnung, ihre Abwesenheit ist sein charakteristisches Merkmal, wie eben auch in der Freiheit von jeder eigentlichen modalischen Bestimmtheit, d. h. Einmischung subjectiver Beziehungen, seine Bedeutung besteht.

Auch der Imperativ wird von der Sprache nicht in gleichen Rang mit dem Coniunctiv und Optativ gestellt, da er ebenfalls nicht wie diese durch einen besondern, zwischen Tempusstamm und Personalendung eingeschobenen Laut, sondern an letzterer selbst kenntlich gemacht wird. Particip und Infinitiv sind wie die Adj. verb. Verbalnomina, also genau genommen Ableitungen, nicht Beugungsformen und nur in sofern zur Flexion des Verbums gehörig, als sie an den Tempusunterschieden Theil nehmen. Indes ist schon oben bemerkt worden, daß die Unterscheidung von Derivation und Flexion im ältesten Sprachzustande nicht vorhanden ist.

### Conjunctiv.

Sein Zeichen ist der lange Vocal (urspr.  $\omega$ )  $\eta$  vor  $\sigma$  und  $\tau$  der Personalendungen,  $\omega$  vor den Nasalen  $\mu$  und  $\nu$ ; statt dieser langen Laute können aber episch auch die kurzen  $\epsilon$  und  $o$  stehen, nur nicht im Sing. Act. und in der 3 Plur. In böot. und dor. Inschriften findet sich auch die 3 Sing. auf  $\epsilon$  schwerlich bloß nach alter Schreibart st.  $\eta$ , und ebenso wird bei denselben Griechen die zweite  $\epsilon$  gelautet haben. Vor dem Coniunctivovocal verschwindet das unradicale  $\epsilon$ ,  $o$  des Präs. und Aor. 2, das  $\omega$  des Perf. und Aor. 1. Die Wurzeln oder Tempusstämme mit auslautendem langen  $\omega$ ,  $\eta$  pflegen dieses in  $\epsilon$  zu kürzen. Diese offenen Formen  $\tau\iota\delta\acute{\epsilon}\omega$ ,  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\eta\tau\epsilon$ ,  $\epsilon\iota\rho\epsilon\delta\acute{\epsilon}\omega\mu\epsilon\nu$  sind regelmäßig in der ion. Prosa, die daraus contrahirten  $\tau\iota\delta\acute{\omega}$ ,  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\tau\epsilon$  (nicht  $\sigma\tau\acute{\alpha}\tau\epsilon$ , was nebst  $\sigma\tau\acute{\alpha}\mu\epsilon\varsigma$ ,  $\sigma\tau\acute{\alpha}\nu\tau\iota$  dor. ist, woneben aber im 3 Sing.  $\epsilon\pi\iota\beta\eta$ ),  $\mu\epsilon\mu\acute{\nu}\omega\mu\epsilon\delta\omega$ ,  $\kappa\epsilon\kappa\acute{\tau}\eta\tau\alpha\iota$  im att. Dialect. Homer bedient sich der offenen und geschlossenen nach Bedürfniß, hat aber auch offene mit langem ersten Vocal,  $\phi\acute{\iota}\eta$ ,  $\sigma\alpha\pi\acute{\eta}\eta$ ,  $\beta\lambda\acute{\eta}\epsilon\tau\alpha\iota$  und so immer mit langem  $\acute{\alpha}\lambda\omega\omega$ ,  $\delta\acute{\alpha}\eta\sigma\iota$ ,  $\delta\acute{\alpha}\omega\mu\epsilon\nu$ ,  $\gamma\acute{\nu}\omega\omega\sigma\iota$ , daher sowohl bei ihm als auch in allen Mundarten bei der Zusammenziehung der  $\omega$ -Laut feststeht,  $\delta\acute{\alpha}\omega\varsigma$ ,  $\gamma\acute{\nu}\omega\omega\iota\varsigma$ . Von einer nicht häufigen Zusammenziehung des Coniunctivzeichens mit vorhergehendem  $\upsilon$  s. B. S. 107. n. 33. Von der att. Ausstufung des Stammvocal und der damit verbundenen Zurückziehung des Accenten im Med. von  $\tau\iota\delta\eta\mu\iota$  und  $\iota\eta\mu\iota$   $\iota\epsilon$ . ebendas. n. 31. 32. In  $\iota\eta\mu\iota$  geschieht dasselbe bisweilen auch im Activ,  $\mu\epsilon\delta\acute{\iota}\eta\sigma\iota$  Hom., vgl.  $\iota\epsilon\iota\varsigma$  als Präs. Indic. In  $\kappa\acute{\alpha}\theta\omega\mu\alpha\iota$ ,  $\kappa\acute{\alpha}\theta\eta\tau\alpha\iota$  ist so die ganze Wurzel  $\acute{\eta}\varsigma$  verloren gegangen. Die von Buttman vertheidigten Coniunctive  $\kappa\acute{\epsilon}\tau\mu\alpha\iota$ ,  $\kappa\acute{\epsilon}\tau\eta\tau\epsilon$  st.  $\kappa\acute{\epsilon}(\iota)\omega\mu\alpha\iota$ , in denen der Coniunctivovocal verschwunden wäre, sind sammt  $\delta\epsilon\acute{\iota}$ , das von Böotern und etwa manchen Doriern gebraucht sein möchte, in attischen Schriftstellern nicht anzunehmen; wie  $\kappa\acute{\epsilon}\iota\tau\alpha\iota$  oder  $\kappa\acute{\epsilon}\iota\eta\tau\alpha\iota$  von Homer zweifelhaft gesprochen worden, ist ungewiß. — Bei Wurzeln mit schließendem Vocal und Tempusstämmen auf  $\eta$  giebt es in der epischen Sprache noch eine Bildung mit  $\iota\omega$ ,  $\epsilon\eta$ :  $\delta\epsilon\iota\omega$ ,  $\delta\epsilon\iota\eta\varsigma$ ,  $\delta\epsilon\iota\iota\omega\mu\alpha\iota$ ,  $\beta\epsilon\iota\omega$ ,  $\delta\alpha\mu\epsilon\iota\epsilon\tau\epsilon$   $\iota\epsilon$ . (B. S. 103. n. 38 f. S. 107. n. 43 f.) Die Ausgaben des Homer bei den Griechen und die Vorderschriften der Grammatiker schwankten wunderbar in der Schreibung dieser Formen zwischen  $\epsilon\iota$ ,  $\nu$ ,  $\eta$ ; sie schrieben  $\delta\epsilon\iota\omega$ ,  $\delta\epsilon\iota\eta\varsigma$ ,  $\delta\eta\eta\varsigma$ ,  $\delta\acute{\eta}\eta\varsigma$ ,  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\omega$ ,  $\sigma\tau\acute{\eta}\omega$ ,  $\sigma\tau\acute{\eta}\omega$ ,  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\iota\eta\varsigma$ ,  $\sigma\tau\acute{\eta}\eta\varsigma$ ,  $\sigma\tau\acute{\eta}\eta\varsigma$ ,  $\sigma\tau\acute{\omega}\eta\iota$  (selten;  $\pi\alpha\rho\alpha\phi\theta\alpha\iota\eta\sigma\iota$  in unsern Ausgg. neben  $\phi\theta\acute{\eta}\eta$  scheint noch eine Tradition der Art zu sein),  $\delta\acute{\alpha}\eta$ ,  $\delta\acute{\alpha}\eta$ ,  $\delta\acute{\alpha}\eta$ , im Aor. Pass. zwar immer  $\epsilon\iota\omega$ , aber zwischen  $\epsilon\iota\eta$  und  $\eta\eta$  schwankend.

In unseren Texten ist im Ganzen die Entscheidung Aristarchs befolgt, doch nicht streng durchgeführt, der *εω*, *ης*, *ης* (zur Vermeidung einer möglichen Verwechslung mit dem Dpt.) und in gleicher Weise im Plur. *εομεν*, *ητε*, *ησσι* wollte ohne triftigen Grund. Die Unsicherheit ist veranlaßt durch die Unbestimmtheit der älteren Schrift, die *ε* zugleich für *η* und größtentheils auch für *ε* gebrauchte. Man erkennt aber, daß der Diphthong alte Ueberlieferung war; und daß er lange nach Homer noch hörbar blieb, beweist *δειπται*, welches mehrmals in att. Inschr. vorkommt (*κείωνται* ebendas. hat einen zweifachen Grund zum *ε*, st. *κεί-ω-νται*). Da nun *ε* nicht stammhaft ist, auch hier eben so wenig als anderwärts für einen bloß zur Erzeugung einer Länge zu *ε* gemachten Lautgesetz angesehen werden kann, so muß es zur Conjunctivbildung gehören, und gebührt gewiß eigentlich allen obigen Conjunctivformen. Wo es fehlt, ist es zum Consonanten geworden und dann ausgefallen, wie *κ* in *κί(κ)ω*. Den Conj. von *εἶμι* mit erster langer Sylbe hat niemand anders schreiben wollen als *εἶω*, *εἶς*, *εἶη*; er scheint ebenfalls für *εἶσ-ιω* zu stehen, obwohl *ε* auch nur Stellvertreter des *σ* sein könnte. Die Länge des *ε* in *εομεν* erklärt sich aus *εἰο-μεν*, *εἶω* bei einem *vor*. Dichter wohl eher eben daher durch Verwandlung des ersten *ε* in *ε*, als aus einer Steigerung des Wurzelvocal's wie im Sing. Indic. Ist *ε* im Conj. kurz, so ist das zweite *ε*, erst als Consonant gesprochen, weggefallen; eben so verhält sich *φθίς* mit langem *ε* (Impf. *ἴφθίς* mit kurzem *ε*) zu *φθίσται* mit kurzem, *δύω* Conj. Vor. zu Präs. *δύω*, jener mit langem, dieses mit kurzem *ο*.

### D p t a t i v.

Er wird bezeichnet durch die an den Stamm des Tempus angefügten Laute *ι*, *ω*, deren *ε* mit dem vorhergehenden, in der Regel sich verkürzenden Vocale einen Diphthong bildet, mit *ο* langes *ο* (selten vorkommend, da die Stämme gewöhnlich *ο* am Ende zusetzen, B. S. 98. a. G. S. 107. n. 33.), mit *ε* langes *ε* (*φθίτο* Hom.) giebt. *ω* bleibt bisweilen unverkürzt, in *βίωη* immer, *άλωη* wird noch bei Hom. geschrieben, *δωη*, *διδωη* nur bei spätern Schriftstellern. So auch *η* im Perf. Med. *μεμνήμεν*, *κεκλήω*, wo jedoch Pindar 3 Plur. *μεμνήωτο*, hier auch mit beigefügtem *ο* *μεμνήωτο* Hom. st. *μεμνήωτο*, *μεμνήωτο* Att., selbst mit Ausstoßung des wurzelhaften *η*, *α* vor diesem Bildungszusatz *μεμνήωτο* bei Att., und *κάθωτο* von *κάθημαι*, *τίθωτο* u. wie im Conjunctiv. Mit *ο* auch *ίω*, *κέ-ωτο*; die consonantisch schließende Wurzel *ές* läßt ihr *σ* vor *ε* oder dem eingefügten *ο* ausfallen, *ε(σ)-ίω* oder *ε(σ)-οι*.

*ε* steht durchaus im Med.; im Act. ist es im Dual und Plur. vorherrschend, von Homer auch hier allein gebraucht; also überhaupt bei schweren Personalsuffixen. Sodann steht *ε* im ganzen Dpt. nach den der Bildung angehörenden, unradicalen Vocalen *ο*, *ω* im Präs., Fut., Vor. Die 3 Plur. Act. hat, außer wenn sie *σαι* als Endung annimmt in *μάδοισαν*, *εἴπαισαν*, nie *ε* allein, sondern *εσ*, das entweder als *ην* mit vor *ν(τ)* eingetretener Verkürzung, oder als *ε* mit einem vor dem Personzeichen eingeschobenen *α* angesehen werden kann. Der Accent von *τιδέ-ε-ι-μεν*, *διδό-ε-ι-το* gegen *λέγο-ι-μεν*, *λέγο-ι-το* weist auf eine

Contraction oder Synkope. Die gewöhnliche Annahme einer Verkürzung aus  $\tau\acute{\alpha}\delta\epsilon\iota\eta\mu\epsilon\upsilon$  erklärt diese Tonverschiedenheit nicht, da in  $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\upsilon\mu\epsilon\upsilon$  das  $\iota$  gewiß dasselbe Verhältniß zu  $\eta$  hat wie in  $\tau\acute{\alpha}\delta\epsilon\iota\mu\epsilon\upsilon$ , und man es consequent dort ebenfalls aus  $\eta$  entstehen lassen müßte.

$\iota\eta$  wird nur im Act. angewendet wegen der leichteren Endungen und zwar ist es im Singular der Stämme ohne Bildungs- $\sigma$  die einzige Form, im Dual und Plur. viel seltener als  $\iota$ .  $\omicron\iota\eta$  außer Verben von wurzelhaftem  $\omicron$  findet sich im Act. nur im contrahirten Präs. und Fut., besonders im Sing. häufig, auch in Perf., außerdem in  $\sigma\chi\omicron\lambda\eta$ , das nie anders lautet, und  $\iota\eta\iota\eta$ ; Anderes in Dialecten:  $\acute{\alpha}\gamma\alpha\gamma\omicron\iota\eta$ ,  $\lambda\alpha\gamma\acute{\omicron}(i)\eta$  Sappho,  $\iota\eta\omicron\lambda\eta$  Hippokr. Mit  $\epsilon\iota\eta$  Hom. und dor. Inschr.,  $\delta\epsilon\iota\eta\iota\eta$  bei Plato von Bekker hergestellt. Das hom.  $\iota\eta$  =  $\iota\eta\iota$  scheint das anlautende  $\iota$  verloren zu haben.

$\iota\alpha$  mit kurzem  $\alpha$  im sogenannten äol. Opt. Mor. I. Act. Die I Sing.  $\sigma\iota\text{-}\iota\alpha$  ohne Personalzeichen  $\mu$  ist nur äol., die 2 u. 3 Sing. und 3 Plur.  $\sigma\iota\text{-}\iota\alpha\text{-}\nu$  auch im Akt. häufiger als  $\sigma\alpha\text{-}\iota\alpha\text{-}\nu$ , aber nicht dor. In der I u. 2 Plur. und im Dual hatten auch die Aeolier nicht  $\iota\alpha$ , sondern das kürzere  $\iota$ . In einer alten eleischen Inschrift findet sich die 3 Plur. auf  $\iota\alpha\text{-}\nu$  auch in  $\sigma\upsilon\epsilon\alpha\upsilon$  d. i.  $\sigma\upsilon\upsilon\iota\alpha\upsilon$ , wahrscheinlich von  $\sigma\upsilon\iota\epsilon\iota\alpha$  gleich dem hom. eben erwähnten  $\iota\eta$ , und  $\acute{\alpha}\pi\omicron\tau\iota\upsilon\iota\alpha\upsilon$ , wozu die I Sing. vielleicht  $\sigma\upsilon\iota\epsilon\iota\alpha$ ,  $\acute{\alpha}\pi\omicron\tau\iota\upsilon\iota\alpha$ , wenn nicht  $\sigma\upsilon\iota\epsilon\iota\alpha\upsilon$ ,  $\acute{\alpha}\pi\omicron\tau\iota\upsilon\iota\alpha\upsilon$  lautete; die 3 Sing.  $\iota\alpha$  ebendas. st.  $\iota\eta$  von  $\iota\eta\iota$  wird wohl lang  $\alpha$  haben, obgleich sonst im Aeol. und Dor.  $\iota\eta$  stets mit  $\nu$  geschrieben ist. Singulare im Med. wie  $\phi\alpha\gamma\epsilon\delta\alpha\iota\alpha\tau\omicron$  sind oben bei der 3 Perf. a. G. angeführt worden.

Im Skr. finden sich dieselben Optativformen wieder in den Modis, die dort Potential und Precativ genannt werden: 1)  $i$  (od.  $i$ ) mit dem vorbergehenden  $a$  der ersten Conjugationsklasse (den griech. Verben auf  $\omega$  entsprechend) zum Diphthong  $ê$  verschmolzen, z. B.  $tarp\text{-}êj\text{-}am$ ,  $ê\text{-}s$ ,  $ê\text{-}t$ , Plur.  $ê\text{-}ma$ ,  $ê\text{-}ta$ ,  $ê\text{-}jus$  (z.  $aj\text{-}en$ ) =  $\tau\acute{\epsilon}\rho\pi\text{-}\omicron\iota\text{-}\mu\iota$ ,  $\omega\text{-}s$  u. 2)  $jâ$ , z. B.  $bhâ\text{-}jâ\text{-}m$ ,  $jâ\text{-}s$ ,  $jâ\text{-}t$  =  $\phi\alpha\text{-}\iota\eta\text{-}\nu$  u. im Med.  $i$ , z. B.  $strn\text{-}i\text{-}ta$  =  $\sigma\tau\omicron\pi\tau\upsilon\text{-}\iota\text{-}\tau\omicron$ . 3)  $ja\text{-}m$ ,  $ja\text{-}s$ ,  $ja\text{-}t$  in vereinzeltten Beden- und Zendformen. Und wie im Griech. die 3 Plur.  $\iota\eta\text{-}\sigma\alpha\upsilon$ , so im Skr. auch andere, z. B. 1 S.  $dê\text{-}jâ\text{-}sam$ , 2 Pl.  $dê\text{-}jâ\text{-}stâ$ , was griech. wäre  $dô\text{-}\iota\eta\text{-}\sigma\alpha$ ,  $dô\text{-}\iota\eta\text{-}\sigma\tau\iota$ .

#### Ursprung der Moduszeichen.

Die eben angegebenen Optativzeichen sind gewiß verbaler Herkunft und sie mit den an ihnen haftenden Personalendungen zusammen Präterita eines Zeitworts, die dem Verbalstamm ebenso angehängt werden wie  $eram$ ,  $ero$  zur Bildung des lat. Plusqpf. u. Fut. exact. dem Perfectstamme. Man schwankt zwischen den Wurzeln  $i$  ( $ire$ ,  $\iota\epsilon\upsilon\alpha\iota$ ), die vermehrt auch  $jâ$  lautet, und  $i$  (verlangen); indef ist letztere von jener vielleicht nicht wesentlich verschieden. Von  $i$  nun lautet das Inupf. skr.  $ajam$ ,  $ais$ ,  $ait$ , Pl.  $âima$ ,  $âita$ ,  $âjan$ , griech.  $\eta\iota\alpha$  od.  $\eta\iota\omega$ ,  $\eta\iota\epsilon$ ,  $\eta\iota\epsilon\upsilon$  od.  $\eta\iota\omicron\mu\epsilon\upsilon$  u., im Med. 3 S.  $âita$ , 1 Pl.  $âimahi$ ; von  $jâ$   $ajâm$ ,  $ajâs$ ,  $ajât$ , Plur.  $ajâma$ ,  $ajâta$ ,  $ajus$ ; also ohne Augment, wie griech.  $\eta\iota\eta\upsilon$ ,  $\eta\iota\epsilon\upsilon$ ,  $\eta\iota\omicron\upsilon$  wirklich im Gebrauch, jenes  $jam$  (ohne Zwischenlaut  $im$ ),  $is$  (mit Bindevocal wie  $is$ ,  $jâs$ ),  $it$  u., dieses  $jâm$ ,  $jâs$ ,  $jât$  u., im Med. griech. mit kurzem Vocal  $\iota\epsilon\mu\eta$ ,  $\iota\epsilon\sigma\omicron$ ,

ἴστο. Dies sind aber genau die Optativformen, nur daß im Medium außer ἴστο nie jā oder ἴ, sondern ἴ, ἴ erscheint. ἄγομαι, φαίνομαι bedeutet demnach eigentlich „sagen ging (wollte) ich“.

Nun liegt die Vermuthung nahe, der im Griech. sichtbare Coniunctiv auf ἴω, ἴω mit den Personalendungen der Hauptzeiten enthalte auf gleiche Weise angewachsen das Präsens der Wurzel jā: jāmi, jāsi, jāti, jāmas, jāta jānti = ἴω(μι), ἴσ(θα), ἴσ(σι), ἴω(μεν), ἴσ(τε), ἴσ(οντι). Daraus erklärt sich gut die theilweise Erhaltung der Endungen μι, σι im Gegensatz zum Indic., und die Anwendung von ἴσθα hier wie im Opt. Die epische Verkürzung des Vocals im Dual, Plur. und im Med. steht in Analogie mit der von φημι, τιδνημι u., die gewöhnliche Beibehaltung der Länge dagegen ist gegen die sonstige griechische Sitte, aber im Skr. bei den einsylbigen Wurzeln Regel; die Kürze in der 2 und 3 Sing. Act. ἴσ, ἴ ist wie im hom. u. ion. Präs. μεθίσσῃς, πρῶσσι, äol. τιδῆς, τιδῆι. Weitere Abweichungen des Coniunctivs von der μι-Flexion sind eben so wenig auffallend: die Veränderung des e-Lauts in o vor Nasalen nach Art des Bindenvocals, und das ἴ subscr. in der 1 Sing., das im Dor. auch fehlt und selbst in ἴσῆς od. δῆς und δῆς unsicher ist. Diese Zusammensetzung aber nun hat man Ursache nicht nur in den Coniunctiven mit deutlichem ἴ, sondern auch in allen anderen zu suchen. Und von Seiten der bindenvocallosen Coniugation steht nichts im Wege; auch daß die unradicalen α, ε, ο im Perf. Aor. u. Präs. vor ἴω wegfallen ist kein Anstoß, insofern sie nur eine leichtere Anschließung der consonantischen Endungen vermitteln; es mag vielmehr in manchen Verben mit schließendem ἴ oder ο von schwankender Quantität die Länge dieses Vocals im Coniunctiv durch ἴ veranlaßt sein; auch der Wegfall des j nach Consonanten ist an sich unanstößig. Aber daß dieses ἴ oder j immer weggeblieben, ohne je die Wirkung zu äußern, die es sonst auszuüben pflegt, ist eine bedenkliche Annahme. Während gewiß βάλλω, γίνομαι aus βαλῆω, γίνωμαι geworden sind, wie ἄλλο, τίρηνια aus ἄλῆω, τίρηνῆω, ferner σχίζω, βύττω aus σχιδῆω, βύτῆω, wie πιζός, ἰλάττων aus πιδῆός, ἰλάχῆων (skr. 4te Klasse der Präsensbildungen, deren ja kaum etwas Anderes ist als die Wurzel jā): soll der Conj. Aor. βάλλω, γίνομαι, ἴδω, λάχω nur βάλλω, γίνομαι, ἴδω, λάχω geben? Und während κτείνω, φτείζω entweder äol. κτείνω, φτείζω oder κτείνω, φτείζω erzeugen, sollen die Conj. μένω, δέρω ebenfalls aus μένω, δέρω entstanden sein? Indes kann die Möglichkeit nicht bestritten werden, daß, indem j wie in γένια, γένια, γένια = skr. dshanjā einmal sich vocalisirte und ohne eine Veränderung der Betonung zu bewirken im folgenden gewöhnlich lang gehaltenen Vocale verschwand, das andere Mal, besonders wenn der lange Vocal sich zu verkürzen pflegte, eine Verbindung mit der vorhergehenden Sylbe einging, diesen äußeren Formunterschied später die Sprache benutzte um den bewußt gewordenen Bedeutungsunterschied des aor. Conj. von indic. Präs. daran zu knüpfen. Conj. wie βάλλω, σχίζω, τελέω, ἴω sind entweder ursprünglich von den Indic. nicht unterschieden worden, oder enthalten als Conj. gebildet die Verbalwurzel ἴ, jā doppelt und βάλλω ist mit dem Conj. ἴω = ἴω eben so zusammengesetzt βάλλομαι aus βαλ-ἴομαι. Uebrigens bedarf die Existenz und Verbreitung von

Formen wie *ἡρώσι*, *καταράδῳ*, *διακρίσας*, die noch in den ersten Wolffschen Ausgaben des Homer gelesen, jetzt aber als fehlerhaft corrigirt werden, eine genauere Untersuchung; sie erscheinen nach dem Gesagten sehr berechtigt; *γερμῶσι*, welches das Etym. M. aus einem Dichter hat, setzt nicht nothwendig ein *γερμῶσι* voraus; *κτενέωνται*, das ich aus Aretäus angeführt finde, kann weder mit *κτενέοντα* noch mit *ἰδνεύουσι* verglichen werden, wohl aber mit *συμβαλλόμενος*, wenn dieses nicht verdächtig wäre. *Eidō* wäre die einzige in durchgängigem Gebrauche gebliebene Form der Art; aber es liegt nahe, sie für gleichartig mit dem äol. Indic. *Ἔιδημι* (wohl falsch st. *Ἔιδημι*) = *eidō*, wozu auch *eidēiv* und *eidēsō* stimmen, zu halten. Bemerkenswerth jedoch ist, daß ein Conj. *eidēsō*, wie er in diesem Falle zu erwarten wäre, nicht vorkommt, und daß die hom. Conjj. *ἰδομεν*, *ειδετς* nach einer andern Norm gebildet sein müßten, während bei ersterer Annahme *ἰδομεν* und *ειδόμεν* nur lautlich verschiedene Darstellungen der einen Grundform *ειδομεν* wären. Schiene es gerathener im Griech. eine doppelte Coniunctivbildung zu statuiren, neben der nicht abzuleugnenden auf *jā*, *ja* eine andere auf *ā*, *a*, so müßte entweder dieses *a* ein dem *ja* etwa gleichbedeutendes Element sein — eine Verbalwurzel *ā* aber ist durchaus nicht zu beweisen — oder, wenn es an sich oder für den Coniunctiv anfänglich bedeutungslos war, dem *a* des Indic. gleich gewesen und der Indic. auch im Sinne des Conj. gefest worden sein, bis allmählich beide Modi in der selbst zu homerischer Zeit und später noch nicht durchgeführten Unterscheidung der Länge und Kürze des *a* ein unsicheres Unterscheidungsmerkmal gewannen. Das gewöhnliche Sanskr. besitzt keinen dem griech. Conj. entsprechenden Modus, wohl aber giebt es im Vedadialekt und im Zend einzelne Reste eines solchen, *Lēt* genannt, z. B. *pat-ā-ti(cadat)* = *πίσ-ησι*, auch mit der Endung der hist. Temp. *patāt*. Ein Verlust des *j* hat hier nicht viel für sich, weil *j* mit vorhergehenden Consonanten verbunden sehr oft vorkommt, ist jedoch auch nicht unmöglich schon in älterer Zeit, da er im Prakrit regelmäßig eintritt. Mit diesen Formen weiter stimmt der lat. Conj. *ā-s*, *ā-mus* augenfällig. Es ist unwahrscheinlich, daß dessen *ā* st. *ai* = *oi* stehe, unwahrscheinlich wegen seiner ganz präsentischen Natur, daß überhaupt der lat. Conj. Präs. dem präteritalen Opt. formell gleich sei. Der Beweis dafür aus dem *i* der Conjj. *ed-is*, *velimus* und *amēmus* = *ama-imus*, welches dem *i* des skr. Potent. Med. gleich und eine Zusammenziehung aus dem act. *jā*, *in* (*s-is* = *s-iēs*) sei, ist nicht schlagend. Denn *iem*, *im* kann eben so gut der Präsensform *jāmi* mit Erhaltung des Personzeichens, wie in *sum*, *ἴδωμι*, als der Präteritalform *jām* entsprechen. Sollte nun auch hier *edam* auf einem andern Bildungsprincip beruhen als *edim* st. *ediam*? *moneās* d. i. *mona-iās* oder *mona-ijās* etwas Anderes sein als *amēs* d. i. *ama-is* = *ama-iās*, während doch Plautus in beiden Coniugationen *car-int*, *temper-int* st. *careant*, *temperent* bildet aus *car-iant*, *temper-iant* (wie *effodint* aus *effodiant*), die das Schluß-*a* der Stämme ausgestoßen haben? Der Wegfall des *i* in *ediam* ist nicht auffallender als in *cape* st. *capje* oder *obex -icis* st. *objex -jicis*. Ich glaube *edim* zeugt nicht nur für die Entstehung des *edam* aus *edjam*, sondern auch für die von *ἴδωμεν* aus *ἔδωμεν*, *s-iem* (é st.



ä durch das gebliebene i bewirkt?) für  $i(\sigma)\text{-i}\omega(\mu)$ , vel-imus für  $\beta\omega\lambda\text{-j}\acute{\alpha}\mu\epsilon\theta\alpha$ , wie duit, det, beide st. da-it, =  $\delta\iota\text{-i}\eta(\tau\epsilon)$ ,  $\delta\omega\text{-i}\eta(\tau\epsilon)$ ; und die lat. Conji. auf i vereinigen sich mit den griechischen auf  $\iota\omega$ ,  $\iota\eta$  um allen lat. und griech. Coniunctiven und vedischen Letzformen ein ursprüngliches ja zu vindiciren, so daß die Bildung des Conj. gleich der des Opt. in diesen Sprachen wesentlich nur eine ist.

Ein Bedenken gegen die Identität des Coniunctiv- und Optativ-Zeichens möchte noch das verschiedene Verhalten des vorangehenden Verbalstammes zu ihnen erwecken:  $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\text{-}(i)\eta\tau\epsilon$ ,  $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\text{-o}(i)\eta\tau\epsilon$ ;  $\lambda\acute{\epsilon}\xi\text{-}(i)\omega$ ,  $\lambda\acute{\epsilon}\xi\text{-i}\mu\epsilon\iota$ ;  $\sigma\tau\epsilon\text{-i}\omega$ ,  $\sigma\tau\alpha\text{-i}\eta\eta$ ;  $\delta\omega\text{-i}\eta$ ,  $\delta\omega\text{-i}\eta$ . Abgesehen davon, daß die Sprache zu einer auch nicht im Wesen der Form liegenden Unterscheidung gedrängt werden konnte, ist man zu der Frage veranlaßt, ob nicht in den Optativen das Augment versteckt liege, welches vorzüglich dann unentbehrlich gewesen wäre, wenn zur Zeit ihrer Bildung die Personalformen der Haupt- und Nebenzeiten noch dieselben waren.  $\epsilon\iota\delta\text{-i}\eta\eta$  könnte im Vortheil gegen skr.  $\text{vid-j}\acute{\alpha}\mu$  das volle Impf.  $\acute{\alpha}\eta\mu$  enthalten, ebenso  $\delta\epsilon\delta\text{-i}\eta\eta$  und  $i\text{-i}\eta\eta$ ,  $i\text{-o}\eta\eta$ , das selbst in  $\Phi\lambda\text{-}(i)\eta\eta$  äol.  $\Phi\lambda\text{-}(i)\eta\eta$  enthalten ist;  $i\text{-o}\mu\epsilon\iota$  dagegen (auch in  $\sigma\chi\eta\delta\text{-i}\omega\mu\epsilon\iota$  u. d. Fut.  $\sigma\text{-i}\omega\mu\epsilon\iota$ ) das dem äis, äit,  $\eta\mu\epsilon\mu$  entsprechende äim, nur mit kurzem Augment. Und so könnte das o in allen  $\omega\eta$ ,  $\omega\iota$  des Präs., Mor. 2, Perf., Fut., das a und i in  $\alpha\mu\epsilon\iota$ ,  $\epsilon\iota\alpha$  Augment sein und nicht der Bindevocal, oder wie man ihn sonst nenne, des Indic., den man im Conj. u. Opt. zu verlangen keine Ursache hat;  $\epsilon\iota\alpha$  wäre =  $\eta\iota\alpha$ ,  $\acute{\alpha}\eta\mu$  und die 3 Sing.  $\epsilon\iota\omega$  auch im Augment vollkommen gleich dem hesiod. Impf.  $\kappa\alpha\tau\epsilon\iota\omega$ . Dunkel bleibt freilich die Ursache der Verschiedenheit des als Augment dienenden Vocals, namentlich das Vorherrschen des o-Lauts, aber sie klärt sich nicht mehr auf, wenn man ihn anders faßt;  $\pi\alpha\gamma\iota\sigma\chi\alpha\iota\omega$  wird in einer kret. Inschrift (C. I. 2556. 31) gelesen, doch in derselben  $\epsilon\lambda\omega\iota\omega$ . Ferner würde das ion.  $\delta\iota\text{-o}\iota\tau\omega$ ,  $\mu\epsilon\mu\acute{\epsilon}\rho\iota\tau\omega$  u. A. nicht als Opt. mit unnöthiger Stammeserweiterung, sondern als die das Ursprüngliche treuer darstellende Form erscheinen,  $\tau\iota\delta\epsilon\iota\tau\epsilon$  aber st.  $\tau\iota\delta\epsilon\text{-i}\eta\tau\epsilon$  stehen und daher seine von  $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\text{-o}\iota\tau\epsilon$  verschiedene Betonung rühren.  $\iota\sigma\tau\text{-a}\iota\tau\omega$  hätte nach dem nicht als Synkope gefühlten Verlust des Wurzelvocals im Unterschied gegen  $\tau\iota\delta\text{-o}\iota\tau\omega$  (skr.  $\text{dadh-ita}$ ) das alte a-Augment bewahrt; in  $\beta\alpha\iota\eta\eta$ ,  $\Phi\alpha\iota\mu\epsilon\mu$  könnte man den Grund der Unveränderlichkeit des a auch in einer Verschmelzung des Augments mit dem Stammlaute suchen; in  $\delta\delta\mu\epsilon\mu$ ,  $\Phi\theta\tau\omega$  wäre zuerst  $\nu\alpha$ ,  $\iota\alpha$  in lang  $\nu$ ,  $\iota$  zusammengezogen und von diesem dann auch das folgende i verschlungen. Selbst  $\epsilon\iota\eta$  braucht nicht als  $i(\sigma)\eta\eta$  genau dem skr.  $\text{sj}\acute{\alpha}\tau$  zu entsprechen, sondern kann zunächst st.  $i(\sigma)\eta\eta$  stehen, und  $\epsilon\iota\eta$  „ginge,“ wenn es nicht aus  $\eta\epsilon\eta$  geworden, geradezu das im Sinne des Wunsches gesetzte Impf.  $\acute{\alpha}\eta\acute{\alpha}\tau$  selbst sein. Im Skr. möchte  $\eta\acute{\alpha}\mu$  verkürzt aus  $\text{j-aj}\acute{\alpha}\mu$  ( $\iota\omega\eta\eta$ ), und  $\text{j}\acute{\alpha}\eta\acute{\alpha}\mu$  =  $\text{j}\acute{\alpha}\text{-aj}\acute{\alpha}\mu$  sein; in den Precat.  $\text{tshij}\acute{\alpha}\tau$ ,  $\text{n}\acute{\eta}\eta\acute{\alpha}\tau$  von  $\text{tshi}$ , nu das Augment die Länge des Vocals veranlaßt haben,  $\delta\acute{\epsilon}\eta\acute{\alpha}\tau$  d. i.  $\delta\omega\eta\eta$  entweder =  $\text{da-ij}\acute{\alpha}\tau$  oder, wie  $\text{dad-j}\acute{\alpha}\tau$  mit abgeworfenem Wurzelvocal, =  $\text{d-éj}\acute{\alpha}\tau$ , worin  $\acute{\epsilon}\eta\acute{\alpha}\tau$  =  $\acute{\alpha}\eta\acute{\alpha}\tau$  mit zu  $\acute{\epsilon}$  zusammengezogenem ai und euphonisch eingeschobenem j, wie in  $\acute{\epsilon}\eta\acute{\alpha}\mu$  =  $\omega\mu\epsilon\iota$ , wäre.  $\acute{\alpha}\eta\acute{\alpha}$  konnte sich zu  $\eta\acute{\alpha}$  schwächen und dann auch i im folgenden ähnlichen Laute untergehen, so daß als Optativcharakter nur  $\text{j}\acute{\alpha}$  blieb; auf gleiche Weise scheint in

dem *i* des Med. (ii st. ai) das Augment sich verborgen zu haben, *dad-ita* = *διδ-οῖτο*, *čaj-ita* = *καί(ι)-οῖτο*. Das im Lateinischen die optativen Conjj. Impf. bildende *sēm* (vellem, starem st. vel-sēm, stā-sēm) ist = *σαιμ(ι)*, *σαια(μ)* und der Opt. des Verbi *ēs*: (e)s-ēmus = (ē)σ-αιμεν, (ē)σ-εμεν = i(σ)-οιμεν, (ēσ)-εῖμεν.

### Das Particip

im Act. mit Ausnahme des Perf. bildet sein Declinationsthema anscheinend durch Anhängung eines *ντ* an den Stamm des Tempus, dessen schließender Vocal vor demselben immer verkürzt wird, also *ἴ-ντ*, *στά-ντ*, *γνό-ντ*, *φύ-ντ*. Aber der Accent von *τιδέντ*, *ὀμνόντ* u. gegen *λύοντ*, *λύσαντ* deutet auf eine Synkope gleich der in der 3 Plur. *τιδέντι* st. *τιδέωντι* und läßt als vollständiges Suffix des Part. *αντ* erkennen, dessen *α* mit dem Vocale der barytonirten Formen derselbe ist. *ι-όντ* ist wohl wegen eigentlicher Einsylbigkeit = skr. jant Drytonon geblieben, eben so vielleicht *κίόντ*; und ähnlich scheint in *ἐ(σ)όντ*, das selbst schon bisweilen einsylbig gesprochen, später auch ohne *σ* geschrieben wurde, der schwache, im skr. *sant*, lat. *ab-sent* wegfallende Anfangsvocal keinen Accent haben tragen zu können. Auffälliger ist die Betonung der Aor. *λαβ-όντ*, vgl. *λαβέ*, *λαβέειν*. Im Dor. gab es eine der 3 Plur. *ιντι* entsprechende, aus *ιάντ* verkürzte Form *ίντ*. — Das Feminin wird aus dem gemeinsamen Stamme wie alle Fem. 3 Decl. durch angefügtes *ια*, welches im Skr. in *i* zusammengezogen ist, movirt. *τj* nach einem Consonanten giebt *σ*, und vor diesem treten dann mit dem *ν* dieselben Veränderungen ein wie in der 3 Plur. Im strengen Dorismus gab hier *οντ* die Formen *ονα* (kret. u. argiv.) und *ωσα*. Die im ital. Dor. von *εῖναι* vorkommenden Feminina erklären sich 1) *εῖσα* aus *ἐ(σ)άντjα* mit unverändertem *α* wie im Aor. *σαντ*, 2) *ἔσσα* aus *ἔτjα*, einer aus *ἐ(σ)-αντjα* ohne *ν* (wie in skr. *sat-jas* = *it-sās* seiend d. i. wahr, vgl. *χαρίσσα* = *χαρίετjα*) syncopirten Form; 3) das von Ahrens verworfene *ἔασσα* ist das für *ἔσσα* nothwendig vorauszusetzende *ἔαντjα*. Geshch führt auch *ἔσσα* = *ιοῦσα* an.

Das Part. Perfecti Act. wird durch die Sylbe *Fót* gebildet, welche dem im Skr. in demselben Part. unter mehreren Formen sich zeigenden Suffix *vas* gleich ist. Das *F* ist zwar verloren gegangen, daher im gemeinen Griech. bloßes *ót* erscheint, aber nicht ohne Spuren seines Daseins hinterlassen zu haben. Im hom. *πεφύζότες* st. *πεφύγFότες*, und in *μεμυζότες* st. *μεμυγFότες* oder *μεμυκFότες* (nicht saugend oder faulend, sondern schnaubend, stöhnend, brüllend) bei Antimachus hat es, vielleicht vorher in *j* übergegangen, dieselbe Wirkung wie *j* in *μίζων*, *φύζω*, *μύζω*. Ob bei *εἰδόντ*, *εἰκόντ*, *πεποιδόντ*, *εἰληλευδόντ*, *ἀγροόντ* u. im Munde der hom. Sänger oder eines Theils derselben *F* noch gehört wurde, wird wohl unentschieden bleiben, wenn man nicht aus *πεφύζότες*, das sich mit *πεφύγοντες* Od. I, 12. bei Einem Dichter schwer verträgt, aus den Fem. *ἀγαυῖα*, *λελακνῖα*, *Ἰδῦῖα* (dieses hat Bekker an allen Stellen hergestellt außer Il. 17, 5. *οὐ περί ἰδῦῖα τόκοιο*, ob hier *ἸσἸδῦῖα*?), *ἸσἸκνῖα* (vers. überall *ἰκνῖα* d. i. *ἰκνῖα*), und aus der Weise des Skr., welches dieses Part. ohne Vocalverstärkung bildet *vidvas* u. *vividvas*, *tutudvas*, aber

freilich auch im Indic. dieselbe abweichend vom Griech. nur im Sing. hat, — den Beweis ziehen will, daß jene Participialstämme FδFót, FεFικFót, άραFót gelautet haben. πεπληγυία u. πεφρικυία widersprechen nicht, aber ειοικυία, und in κικοπός und dem für εικός Gl. 21, 254 zu setzenden FεFικός muß das Digamma schon zum Vocal erweicht und mit dem folgenden ω verschmolzen sein. Die Participia ferner, deren Endung ein Vocal vorhergeht, erlitten im Laufe der Zeit eine Veränderung aus ηFót und αFót mit kurzem α in εωτ, ωτ (ep. εηώς, εαώς, ion. εςώς, att. εςώς, ion. att. τεδνωός, βεβώς), dieselbe, welche ηFός, λαFός, μετῆFορος zu νεός, λεός, μετώρος, wahrscheinlich aus γάλοFος γάλω, γαλώω machte, indem va oder ava sich zu einem Laute ω bildete und in diesen die zweite Mora des vorhergehenden á mit hineingezogen wurde. Im Hom. findet sich von der Art nur πεπτεώτα, τεδνωίτι (dieses unsicher, da Od. 19, 331 τεδνωίτι γ' εφεψιόνται leicht τεδνωίτι εφεψ. mit Synizese gewesen sein kann,) und βεβώσα, sie stimmen aber mit Πηνέλεως, Ἀκρόνιος. Häufig dagegen sind μεραώτα, πεφωώτας, πιπτηώτες, κεκμηώτος neben κεκμηότα, κεχαρηότα ιε., auch μεραώς, μεραότος mit langem α. Das Verhältniß dieser Formen unter einander scheint kein anderes zu sein, als daß in ηωτ F als Consonant hörbar war, in ηωτ, εωτ, ωτ als Vocal mit dem folgenden ο zu ω sich vereinigte, in εωτ mit dem vorhergehenden kurzen α den Diphthong αω bildete, gerade wie das anderwärts in φώς zusammengezogene φάος, pamphyl. φάβος, bei Homer einmal gewiß φάFος lautete, dann aber auch theils zu φάω, theils wie im Aeol. zu φάωος wurde in dem daktylischen Plur. φάωα. In dem ehemals bei Hom. gelesenen, in den neuesten Ausgaben nach Aristarchs Ansicht ganz getilgten τεδνωίωτ mußte F sich in ι umgewandelt haben, wie in ειοικυία und ειωδα, wofür in der Mehrzahl der Stellen sich nicht FεFωδε substituiren läßt. Daß aber auch τεδνωίωτ und τεδνωίωια geschrieben wurde, worin F, wenn es schon im ω und ο steckt, sich nicht auch noch in ι verwandeln konnte, dadurch stellt sich diese nur in dem einen Worte vorkommende Schreibart wohl als eine unrichtige Auffassung von EFOT d. i. entweder ηFót oder εωτ dar. Denn gegen die angegebene, durch vielfache Analogie gestützte Entstehung von εω, ω eine Suffixform Fωτ zu begründen ähnlich der im skr. Acc. Sing. vidvánsam, Nom. Plur. vidvánsas, ist sie für sich allein doch zu schwach. Uebrigens ist zu bemerken, daß ωτ statt Fωτ fast allein nach Vocalen steht, nach Consonanten nur in dem einmal vorkommenden τετριγώτας und dem von Bekker nach Aristarchs Vorgange statt des älteren κικληγόντες gesetzten κικληγώτες. — Das Feminin. zu Fót wird aus vas durch Anfügung von ια, i mit Verkürzung des va zu u gebildet, str. ush-i, griech. υ(σ)-ια = υία, in Inschriften auch υα, indem außer σ noch ι verloren geht. Die dorische Form εια, z. B. ερηγηία, συναγωγηία, ist ähnlich dem ιδεία statt ιδυία str. svádvi. Erleidet aber va des Suffixes mit vorhergehendem η, α die Zusammenziehung in εω, ω, so bleibt σ und ι fällt weg, also εωσα, ωσα aus avasja oder avatja.

Das merkwürdige hesiodische λειχημέτις ist schwerlich, und eben so wenig als πεφωζέτις oder δεδοπότος statt πεφωζήFότις, δεδοπηFότος, eine Verkürzung aus λειχημηFότις, welche noch stärker wäre als die in δειδίπιαμι geschehene, das von dem ableitenden η =

aja wenigstens ein *a* behalten hat. Es hat vielmehr *μ* statt des gewöhnlichen *F*, oder, was dasselbe ist, enthält das mit *vat*, *vant* (auch in *ἔρωτ* d. i. *ἔρωτ'ατ* und *χαίρωτ* vorhanden) gleichbedeutende, im Skr. häufig angewendete, im Griech. auf die neutralen Substantive *ματ* beschränkte Ableitungssylbe *mat*, *mant*, wohl mit beabsichtigtem Anklang an *λιχμῶν*, *λιχμαίνειν*, die durch verwandte Suffixe *ma*, *man* gebildet sind. Ungeachtet aber der unmittelbaren Abstammung des Wortes von *λαίχιν* scheint der Diphthong ihm nicht zu gebühren, wie er auch in *πεφυζότες* nicht ist.

*οντ* ist nach den Grammatikern die im äolischen Dialekte übliche Form des Particip. Perf. und *πεπληρώοντα* findet sich in einer ziemlich jungen lesbischen Inschrift. Pindar gebraucht *κεχλαδοντας*, *πεφρικοντας* neben *κεχλαδως*, *πεφρικωια*, und so kann auch bei Homer *κεκλήγοντες* neben *κεκλήγως* bestehen. Archimedes, obwohl er wie das Dorische überhaupt das Masc. und Neutr. nur auf *όντ* gebraucht, bildet das Feminin auf *ούσα*, welches *όντ* voraussetzt. Die Betonung desselben ist gleich der von *όντ*, *ύα*, nicht die äolische. Auch im Homer wurde vielleicht richtiger von Manchen *κεκλήγόντες* accentuirt (Schol. ad Od. 3, 30. coll. *μ*, 256.). Diese Vermischung der Formen scheint darauf zu führen, daß *οντ* im Perfect nicht dem des Präsens gleich, sondern von *όντ* nur durch das *ν* verschieden, folglich *όντ* sei. *πεφυγγων* aber, das aus Meäus angeführt wird, ist dafür nicht genug beweisend; dasselbe könnte zwar das Digamma assimiliert enthalten, aber es liegt zu nahe das erste *ν* für das nasale wie in *φυγγάω* und die Perfectform für gleichartig mit *λόγχα* zu nehmen.

Das Medium bildet alle Participien durch das Suffix *μενο* (im Perf. paroxytonirt), skr. *māna*, das in Substantivbildungen auch in der Form von *μενο*, Fem. *μενη*, erscheint, wie in *βέλ-ε-μενο-ν*, *ποι-μενη*.

